

Ausgaben des letzten Geschäftsjahres	}	Materialkosten	4000 Mk.
		Lohnaufwand	2000 "
		Allgemeine Unkosten	1000 "

Hiernach ergibt sich ein Unkostenzuschlag von 25 Proz. (1000:4000), wenn man die Unkosten dem Material gegenüberstellt, 50 Proz. (1000:2000), wenn man sie den Löhnen, 16,6 Proz. (1000:6000), wenn man sie den unmittelbaren Herstellungskosten gegenüberstellt; ferner: 34 Pfg. pro Arbeitsstunde und 3,40 Mk. pro zehnstündigen Tag, wenn man die 1000 Mk. Unkosten auf 300 Arbeitstage verteilt. Bei zwei Arbeitern rechnet man sonach für den Arbeitertag 1,70 Mk., für die Arbeiterstunde 17 Pfg. Unkostenzuschlag.

Alle diese Arten der Kalkulation ergeben natürlich das gleiche Resultat bezüglich des zu berechnenden Selbstkostenpreises. Dieser setzt sich also zusammen aus: 1. Material, 2. Löhne, 3. Zuschlag für allgemeine Unkosten. Dass letzterer stets variabel bleiben muss, folgert schon aus dem Umstand, dass die Rechnungsgrundlagen stets schwanken. Es steigen und fallen Materialkosten, Lohnsätze, Arbeiterzahl, Arbeitsleistungen (z. B. bei Akkordarbeiten). Manche Handwerksbetriebe verteilen die allgemeinen Unkosten auf die Löhne und Arbeitszeit, weil eventuell bei zufälligem Materialmehrerbrauch zu viel für Unkosten in Ansatz kommen müsste, und bei schwierigen, zeitverschlingenden Arbeiten zu wenig für Unkosten berechnet werden würde.

Ziemlich beliebt ist folgende Unkostenverteilung: Man rechnet ein Drittel derselben durch Zuschlag auf das Material an und zwei Drittel durch Zuschlag auf die Löhne, das wäre bei dem gewählten Beispiel:

333 Mk. = 8 1/3 Proz. auf Material und  
666 Mk. = 33 1/3 Proz. auf Löhne.

So viel, meine Herren, vom Selbstkostenpreis. Seine Bestimmung ist ja nicht einfach. Wer aber richtig kalkulieren kann und immer wieder seine Kalkulation nachprüft, wird vorwärts kommen, er weiss, was er ansetzen muss und darf."

Herr Steinberg hielt inne und bestellte, sich zur Türspalte hinausbeugend, bei der Aufwärterin Tee.

„Man spricht sich trocken“, meinte er, „und das noch mehr von der trockenen Materie. Aber jetzt wird's geniessbarer, wir kommen zum klingenden Erfolg, zum Gewinn, vorher aber zur Kalkulation des Verkaufspreises. Diesen finden wir, wenn wir dem ermittelten Selbstkostenpreis den sogen. Gewinnzuschlag zuzählen. Letzterer besteht aus der Verzinsung des Geschäftskapitals, der Entlohnung des Meisters und dem Unternehmergewinn. Punkt 1 ist bereits in den Unkosten verrechnet, Punkt 2 wird gefunden, wenn man das Arbeitseinkommen, das andere bei gleicher Leistung in ähnlicher Stellung erzielen, als Norm annimmt (Schwarz). Arbeitet der Meister selbst mit, so verrechnet er den ihn treffenden Lohn gleich bei den Löhnen, sein übriges Einkommen deckt er aus dem Gewinnzuschlag. Dieser ergibt sich durch Vergleich der Selbstkosten eines Jahres mit der Summe, die man für Entlohnung, bezw. den verdienten Wochenlohn ergänzende Entlohnung und Unternehmerprämie zusammen in Rechnung zu stellen sich berechtigt fühlt — alles im Vergleich mit den Sätzen ähnlicher Unternehmungen. Mein Selbstkostenkonto beträgt beispielshalber 7000 Mk., und ich kann ein Einkommen von 2000 Mk. beanspruchen, so müsste ich einen Gewinnzuschlag von 29 Proz. aufrechnen, wenn ich nicht selbst mit arbeite. Arbeite ich jedoch selbst mit bei einem Arbeitslohn von 1200 Mk., so bringe ich den Rest von 800 Mk. herein, wenn ich den Gewinnzuschlag mit 12 Proz. bemesse.

Beispiel einer Einzelkalkulation.

Voranschlag.	
Material und Zutaten	30,— Mk.
Löhne	70,— "
Unmittelbare Herstellungskosten	100,— Mk.
Zuschlag für allgem. Unkosten 17 Proz.	17,— "
Selbstkosten	117,— Mk.
Gewinnzuschlag 12 Proz.	14,04 "
Lieferungspreis	131,04 Mk.

Bei diesem Beispiel sind die allgemeinen Unkosten auf Material und Löhne zusammen verteilt, was sich sehr empfiehlt... Pardon, meine Herren, es ist im Zimmer stockdunkel geworden. Sie wollen aufbrechen? Wenn Sie sich einen Moment gedulden, schliesse ich mich Ihnen an, dann gehen wir gemeinsam durch den Park in die Stadt. Abgemacht! Sie danken? Wofür? Für den Vortrag? Wenn Sie mich nur einigermaßen verstanden haben bei der Kürze der Erklärung. Und noch etwas: Je schwieriger, kunstreicher und zeitraubender eine Arbeit ist, desto höher darf selbstverständlich der Gewinnzuschlag angesetzt werden. Ich bin bereit. Gehen wir?"

### Der elsass-lothringische Bezirksverein Deutscher Ingenieure in Schramberg i. Württ. zur Besichtigung der Hamburg-Amerikanischen Uhrenfabrik Akt.-Ges.



ank der Anregung des Vorstandsmitgliedes Herrn Professor Hubbuch und vor allem dem lebenswürdigen Entgegenkommen des Herrn Paul Landenberger, Direktor der Hamburg-Amerikanischen Uhrenfabrik zu Schramberg, war es den Mitgliedern des elsass-lothringischen Bezirksverein Deutscher Ingenieure vergönnt, in ein ganz besonders interessantes Gebiet der Technik, in die Fabrikation der sogen. Amerikaner-Uhren, Einblick zu erhalten.

In zuvorkommendster Weise gestattete Herr Direktor Landenberger, der als Mitbegründer dieser heute so hochentwickelten Uhrenindustrie im Schiltachtale des württembergischen Schwarzwaldes angesehen werden muss, da er vor ungefähr 35 Jahren die Fabrikation der Amerikaner-Uhren begann, die Besichtigung des ausgedehnten, wohl an die 50 grosse und kleine Gebäude umfassenden Anwesens der Hamburg-Amerikanischen Uhrenfabrik, was um so mehr zu schätzen ist, als die Schwierigkeiten, in solche Betriebe Eintritt zu erlangen, bekanntermassen recht grosse sind.

Daher ist es nicht zu verwundern, wenn am Ausflugstage, Dienstag, den 4. September, ein stattliches Häuflein Mitglieder nebst Damen des elsass-lothringischen Bezirksvereins Deutscher Ingenieure dieser Aufforderung freudig Folge leisteten und mit dem ersten Zuge von Strassburg i. Els. nach Schramberg im romantischen Schiltachtale abdampften. Dasselbst angekommen, wurden die Fahrtteilnehmer in Automobilen und Wagen, welche Herr Direktor Landenberger in lebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt hatte, zunächst nach dem Hotel Post, wo das Frühstück eingenommen wurde, gebracht und dann nach 1 1/2 stündiger Rast gegen 9 Uhr zur Fabrik, welche zu Ehren ihrer Gäste in Flaggenschmuck prangte, befördert. Hier wurden sie von Herrn Direktor Landenberger auf das freundlichste willkommen geheissen und nach den Fabrikanlagen geleitet.

Während die Damen nach kurzem Rundgange durch die Fabrik eine Automobilfahrt in das wildromantische Bernecktal antraten, unternahmen die Herren in einzelnen Gruppen unter ebenso lebenswürdiger wie sachkundiger Führung die eingehende Resichtigung der Fabrik, die sich auf eine grosse Anzahl von Räumlichkeiten und Gebäuden erstreckte, und trotz der relativ kurz bemessenen Besichtigungszeit von 2 1/2 bis 3 Stunden hatten doch alle Gelegenheit, einen guten Ueberblick über den gewaltigen Betrieb der Hamburg-Amerikanischen Uhrenfabrik zu gewinnen. Aber bei der Fülle des Gesehenen ist es nur möglich, einiges hier aufzuzählen, und doch wird es genügen, zu zeigen, wie hoch in den heutigen Tagen die Schwarzwälder Uhrenindustrie und vor allem der Zweig der Amerikaner-Uhren entwickelt ist.

Die Wanderung durch die Fabrikanlagen wurde mit der Räumlichkeit, wo Stanzen und Pressen aufgestellt sind, begonnen. Hier erregten besonders die Vierkant-Druckpressen, die Platinen- und Zahnrad-Stanzmaschinen und die verschiedenen Biege- und Bördelmaschinen allgemeine Bewunderung. Im folgenden Saal standen in langen Reihen, sozusagen in fast unübersehbarer Zahl, die verschiedenen automatischen Spezialmaschinen für Wellen-